

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 34

Artikel: Im Filmatelier
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich hohe sind und eine Mehrbelastung kaum ertragen werden wird. In welchem Maße die Filmverleiher weiter herangezogen werden können, das eben ist die Frage, deren Beantwortung ganz von den durch die gegenwärtige Zeitlage bedingten Verhältnissen abhängt. Bei der jetzigen Unsicherheit in der Branche werden es sich die Filmverleiher wohl doppelt und dreifach überlegen wollen, bevor sie sich auf die Dauer von mindestens drei Jahren für einen größeren Beitrag an das Sekretariat verpflichten.

Und wie steht es erst mit unseren welschen Kollegen?

In seiner letzten Generalversammlung hat der Verband der französischen Schweiz zu unserem Projekte in ablehnendem Sinne Stellung genommen und zwar, wie uns mitgeteilt wurde, so ziemlich einstimmig. Inzwischen ist es dem Schreiber dieser Zeilen gelungen, mit der Verbandsleitung wieder anzuknüpfen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kinobesitzer der französischen Schweiz so wohl als auch die Filmvertreter der Entente-Länder doch noch dazu zu bringen sind, ihren Anteil Kosten zur Sicherung des ständigen Sekretariates für die Dauer der nächsten drei Jahre zu übernehmen. Gelingt dies, dann

dürfte die Kreierung des Sekretariates nicht allzulange mehr auf sich warten lassen. Denn, sowohl die Großzahl der Kinobesitzer der deutschen Schweiz als auch die Filmvertreter der Zentralmächte waren von vorneherein dem Projekte sympathisch gesinnt u. werden nicht zurückstehen, ihren Obulus beizutragen.

Nach Beendigung der „Saison morte“, die leider in diesem Jahre infolge der Epidemie außergewöhnlich lang geworden ist, wird es möglich sein, die Finanzierungsarbeiten wieder aufzunehmen und sie trotz der großen Schwierigkeiten zu gutem Erfolge zu führen. Allein auch für den Fall, daß es im ersten Anwurf nicht gelingen sollte, die Finanzierung zu sichern, so wird selbstverständlich die Sache nicht aufgegeben werden. Das ständige Sekretariat **muß** kommen und zwar sobald als möglich. Gelingt die Finanzierung jetzt noch nicht, so ist zu erwarten, daß sie im Laufe des Winters möglich sein werde. Es ist also lediglich eine Frage der Zeit. Bis dahin werden wir fortfahren zu sparen und den bereits vorhandenen Fonds soviel wie möglich zu äuffnen. Die Schwierigkeiten sind große; aber sind bei allseitig gutem Willen sicher nicht unüberwindbar.

Im Filmatelier.

In der „Neuen Kino-Rundschau“ gibt der Besucher des Filmateliers einer der größten Filmfabriken der österreichisch-ungarischen Monarchie in so anregender Weise wieder, daß wir wohl annehmen dürfen, wenigstens bei denjenigen unserer Leser, denen es noch nicht vergönnt gewesen ist, in die geheiligten Geheimnisse eines Filmateliers Einblick zu tun, mit einem Auszug der fesselnden Schilderung auf Interesse zu stoßen.

Nachdem der Besucher sich zuerst an einem wunderbaren Palmgarten und einem luxuriösen Bibliothekszimmer geweidet hat, fährt er fort:

„Doch lassen wir jetzt die Bibliothek und betrachten wir nun alles übrige, was in diesem prächtigen Saal sich so üppig der Betrachtung bietet. In der Ecke stehen prachtvolle Kulissen in der Höhe von mindestens 15 Meter. Sie stellen korinthische Säulen dar von einer unübertrefflich eleganten Schlantheit, wie sie nur dem Entwurf eines vortrefflichen Künstlers entstammen können. In der anderen Ecke 3 Meter hohe chinesische Vasen, mit täuschender Genauigkeit nachgeahmt — ein Beweis, daß die Werkstätten würdig die prachtvollen künstlerischen Entwürfe ihres Leiters, verwirklichen. Dasselbe Zeugnis stellt ihnen das ganze Kulissenmagazin aus, wo ich z. B. einen Kachelofen sah, wie man sie nur in den uralten Kastellen der englischen Lords und Karls zu sehen bekommt. In Newgate, an der englischen Küste, sah ich einen solchen Ofen in einem Kastell, welches 110 Zimmer hatte und welches einst das Lusthaus Cromwells gewesen sein soll. Hunderttausende über Hunderttausende stecken in diesen Kulissen. Die Maschinen haben mich, aufrichtig gesagt, wenig interessiert. Ich habe eben kein Verständnis für technische Dinge, so daß ich an

den zahlreichen Reflektoren, an der hoch oben quer durch den Saal sich bewegenden Maschinerie, die die Kulissen von einer Stelle auf die andere trägt, und an allen übrigen Erzeugnissen der Ingenieurkunst höchstens mit einem der Technik gebührenden Staunen vorbeiging, ebenso wie es gar keine besonderen Gefühle in mir erweckte, als ich eine ähnliche Maschinerie in den gigantischen Kruppischen Werken sah, wo sie allerdings keine Kulissen, sondern Kohlen in der Gießerei herumtrug.

Vielmehr interessierte mich das Möbellager des Establishments umsomehr, als ich vorher Wunder über dasselbe zu hören bekommen hatte. Es ist wahrlich ein Wunder, ein Märchen aus tausend und einer Nacht und es berührt fast schmerzlich, auf einem einzigen Platz so viel Schätze der Kunst aufgehäuft zu sehen. Zwei und einhalb Millionen ist der Schätzwert dieses Lagers, doch wenn man einige Kriegsmillionäre auf die Beute loslasse, würden diese gewiß bis zum Doppelten des obigen Betrages lizitieren. Möbel aus uralten Zeiten: das liebliche Rokoko, das geschmeidige Barock, die ernste Eiche, das kokette Palisander — mit Bronze, Email, Perlmutter und Elfenbeinschmuck; Sofas und Fauteuils mit golddurchspinnenen, gobelinartig geschmückten Stoffen; ein Bett aus Palisander mit vergoldeten Biebermeier-Zierarten (es gehörte einer Budapester berühmten Kokotte, die in diesem Bett erdrückt wurde) und . . . wer nur ein wenig Kunstgefühl besitzt, kann es gar nicht schildern, kann das ganze gar nicht anschauen, weil ihn schon der zehnte Teil dieses Reichthums in solchem Maße fesselt und beschäftigt, daß für weitere Eindrücke kein Raum mehr im Auge und im Gehirn Platz ist.